

1.

Der Hotelbesitzer und Lebemann Jakob Elderts verließ sein Haus früh morgens gegen sechs Uhr. Es war bereits hell, Möwen kreisten am Himmel und stießen ihr typisches Geschrei aus. Jakob Elderts sog kräftig die frische salzige Luft in seine Lungenflügel. Sein Körper litt noch etwas unter den Nachwirkungen des gestrigen Abends, fand aber allmählich zu seiner alten Form zurück. Zwei kräftige Tassen starker Kaffee, den ihm Hermine in aller Herrgottsfrühe mit grimmigem Gesicht und vernichtendem Blick aus ihren alten Augen gekocht hatte, taten ein Übriges. Er fühlte, wie das Koffein seine Lebensgeister weckte, rülpste kurz, was ihm nach Kaffee eigentlich nie passierte und hatte danach einen unangenehmen, marzipanartigen Nachgeschmack im Mund. Vielleicht hat die alte Vettel mir etwas in die Tasse gemischt, dachte er einen kurzen Moment, verwarf aber den Gedanken sofort wieder. Die greise Hermine konnte ihn bis zum heutigen Tag nicht leiden und das zeigte sie ihm deutlich. Er hatte in den langen Ehejahren nichts unversucht gelassen seine Frau dazu zu bewegen, Hermine zu entlassen. In allen Dingen hatte er das Talent, seine Ehefrau Greta zu überreden, stets das zu tun, was er wollte und ihm beliebte. Seine Gabe, Frauen um den kleinen Finger zu wickeln, hatte auch bei ihr nie seine Wirkung verloren. Nur in diesem einen Punkt, die Entlassung der alten Hermine Elmau, war Greta bis heute hart und unnachgiebig geblieben.

Jakob schob den düsteren Gedanken beiseite, ging den kurzen, gepflegten Weg der Hotelauffahrt hinunter, überquerte die Schienen der Inselkleinbahn und ging in Richtung Werft.

Eigentlich hatte er heute Morgen noch schnell duschen wollen, nicht dass es nötig gewesen wäre, sein letztes Bad hatte er kurz nach Mitternacht genommen, aber es wäre bes-

ser gewesen, den Geruch von Halina abzuwaschen. Er war sich seit langem darüber im Klaren, dass seine Frau Greta wusste, wo und wann er sich in fremden Betten herumtrieb. Er fragte sich nicht das erste Mal, wie lange sie sich das noch gefallen lassen würde. Wie oft hatte er sich in den Ehejahren vorgenommen treu zu sein? Jakob verdrängte sofort seine guten Vorsätze für den heutigen Tag. Er kannte sich. Wenn ein junges hübsches Mädchen in seine Nähe kam ...

Meistens waren es die Zimmermädchen, die es ihm angehtan hatten. Ironischerweise brachte seine Ehefrau sie selbst ins Haus. Seine Favoritin war im Moment die süße kleine Polin Halina. Heute Morgen war er leicht gehetzt aus ihrem Bett geflüchtet. Noch ehe ihr Wecker klingelte, beugte sie sich zu ihm herüber, küsste sein Ohrläppchen und flüsterte ihm mit rollendem „R“ in der Stimme ins Ohr, dass sie eine Überraschung für ihn habe und diese unter dem Herzen trage. Er konnte sich unschwer vorstellen, was das war. Panik trieb ihn unter der frisch duftenden Bettdecke hervor und nach unten in die Hotelküche. Es blieb ihm nichts anderes übrig, er musste sich ernsthaft Gedanken über seine Geliebte Halina machen. Aus diesem Grunde war er, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit nach nächtlichen Ausflügen, nicht in die privaten Räume zurückgekehrt, sondern schon unterwegs zur Arbeit.

Seine Frau Greta würde sich sicherlich wundern. Er konnte sich schon mal geistig auf kurze und bissige Bemerkungen ihrerseits während des Mittagessens vorbereiten. Es würde heute ein beschissener Tag werden, wenn es ihm nicht gelang, sich vorher zu verpissen. Sonst eine seiner leichtesten Übungen, wenn es darum ging, sich im Hotel oder in seiner Firma vor der Arbeit und der Verantwortung zu drücken. Er beschleunigte seine Schritte und hoffte seine Segeljacht, die in einem winzigen Privathafen dümpelte, ungesehen zu errei-

chen, um sich für den heutigen Tag zu verdrücken. Seine Devise: Probleme können auch morgen gelöst werden.

Um auf die Segeljacht zu kommen, musste er an seinem Firmengelände vorbei. Schon von weitem hatte er eine Gestalt erkannt, die am Tor stand: Georg Borland. Noch mehr Komplikationen an einem so schönen frühen Sonntag dachte Jakob und wappnete sich innerlich für eine Konfrontation mit Borland. Wirklich, es würde ein ganz beschissener Tag werden, wenn das so weiterging. Die ewige Streiterei mit seinem Firmenpartner ging ihm auf die Nerven. Warum konnte dieser ihn nicht in Ruhe lassen? Ihm gelang es doch auch! Schließlich ließ er Georg Borland seit Monaten freie Hand in ihrem gemeinsamen Betrieb. Er ließ sich nur noch selten bli- cken und wusste, er konnte sich auf Georg verlassen. Es könnte alles so einfach sein, wenn nur das leidige Thema Geld nicht seit Wochen im Raume stünde.

Ruckartig blieb Jakob stehen, ein Stechen in der Magen- grube hinderte ihn daran, auch nur einen Schritt weiterzuge- hen. Er holte tief Luft und ging in die Knie, was seinem Ma- gen eine kurze Erleichterung brachte. Im gleichen Moment überkam ihn eine Müdigkeit, wie er sie nie gekannt hatte. Noch ein paar Mal tief Luft geholt und er konnte wieder aufstehen. Er schüttelte kurz und heftig mit dem Kopf, wie ein Hund, der Wasser aus seinem Fell loswerden will. Das verdrängte die plötzliche Müdigkeit. Wieder bei Kräften erreichte er Georg Borland, der immer noch am Firmentor auf ihn wartete.

Elderts schob die große Pforte beiseite, wunderte sich kurz, warum sie noch nicht komplett offen stand, bis ihm einfiel, dass er ja heute besonders früh aufgestanden war. Der Firmen- betrieb würde erst in gut zwei Stunden beginnen. Aber warum war Borland schon da?

„Moin“, begrüßte Jakob Elderts ihn, bekam aber keine Antwort. Untypisch für Georg, auch wenn er Jakob zurzeit wirklich grollte, so wahrte er doch stets die Höflichkeitsformen. Stattdessen sagte Georg Borland kurz und befehlend: „Komm in die Werkshalle, ich muss dir dringend etwas zeigen.“

Seine Segeljacht erreichte Jakob Elderts kurze Zeit später. Allerdings anders, als er sich erhofft hatte.

Sieben Wochen zuvor: Gedenkgottesdienst in der Inselkirche St. Meeresstern. Georg Borland betrat die Kirche. Der diesen Gebäuden so typisch anhaftende Geruch traf ihn wie eine Keule, zumal das Gebetshaus bis auf den letzten Platz besetzt war. Bei allem, was Borland über diese Familie wusste, wunderte es ihn nicht, die Kirche gerappelt voll zu sehen. Er hatte nur einen Moment nicht daran gedacht, darum traf ihn dieser Umstand umso heftiger. All seine Sinne geschärft, ging er vorbei an dem Opferstock und den Tischen mit den Erbauungsheftchen.

Alle Kirchenbänke waren dicht besetzt. Nicht nur die Verwandtschaft, sondern alles was im Inseldorf Beine hatte, ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen. Die Aussicht auf einen weiteren handfesten Skandal zwischen den verfeindeten Brüdern war groß und zu verlockend.

Borland drängte sich zwischen zwei Trauernde auf die hölzerne Bank, kniete kurz nieder, bekreuzigte sich, um dann Platz zu nehmen.

Eine alte Frau mit Schleierhütchen saß eine Bank vor ihm. Sie drehte sich um und bohrte ihren bösen Blick in das Gesicht einer Frau, die neben Borland saß. Diese hatte eben gewagt, etwas Herablassendes über die Tote zu flüstern. Die Übeltäterin erblassete und wirkte wie einbalsamiert. Die Ärms-

te. Hätte sie von hinten die alte Hermine Elmau erkannt, sie hätte sich jeden Kommentar verkniffen.

„Scheinheilige Bande“, flüsterte eine Männerstimme hinter Georg. „Ich wette, die beiden Brüder werden sich eines Tages gegenseitig erschlagen.“ Innerlich musste Georg diesem Einwand beipflichten. Ihm war dieser Gedanke in der Vergangenheit auch schon gekommen.

Der Geruch von Weihrauch, verwelkenden Blumen und Moder lag in der Luft. Erdrückend die Ausdünstungen der vielen Menschen.

Borland bemerkte, wie sich in der letzten Reihe, gegenüber dem Gang, zwei Männer gegenseitig anschubsten. „Ein makaberer Theaterstück“, hörte er sie raunen. „Man kann es förmlich fühlen. Gleich gehen die in der ersten Reihe sich gegenseitig an die Kehle.“

In der ersten hölzernen Bank saßen die Söhne der Verstorbenen, Jakob und Hinrich Elderts.

Niemand hätte die beiden für Brüder gehalten. Sie sahen sich überhaupt nicht ähnlich. Hinrich, der um einige Jahre Ältere, war halbglatzig, kräftig, stämmig und untersetzt gebaut und hatte kein besonders schönes Männergesicht. Jakob hingegen war blond, durchtrainiert und braun gebrannt. Mit seinem Gesicht hätte er gut Reklame für Rasierwasser machen können, so markant und schön war es. Das Innere der beiden Männer jedoch entsprach genau dem Gegenteil ihres Äußeren. Während Hinrich ein feinsinniger, sensibler und angenehmer Mann war, hatte Jakob die Fähigkeit, sich innerhalb von Sekunden Feinde zu schaffen, die er sein Leben lang behielt.

Die Orgel ertönte, die Messe war beendet. Die Trauernenden erhoben sich. Mit einem strengen Kopfnicken zum Pfarrer hin ging Jakob als Erster, arrogant und mit erhobenem

Haupt den Gang hinunter Richtung Ausgang. Familie und Gemeinde folgten ihm.

Die Trauerfeier für die verstorbene Mutter der Elderts Brüder war damit beendet. Morgen würde die eigentliche Beisetzungsfeier in der städtischen Leichenhalle stattfinden, zu der Georg Borland einen ähnlichen Andrang wie heute erwartete.

Die Kälte, die in der Leichenhalle herrschte, war unangenehm. Der Geruch von schimmeligem Holz, verstaubten Kerzen, muffigen Bibeln und Gesangbüchern trug heftig dazu bei, sich noch unwohler zu fühlen, als man es ohnehin schon in einer Leichenhalle tat.

Die Atmosphäre unter den trauernden Menschen war bedrückender als gestern in der Kirche. Dort konnte sich das Auge wenigstens an den schönen Glasfenstern und der kirchlichen Möblierung erfreuen.

Draußen wehte ein laues Lüftchen, Vogelgezwitscher drang bei der herrschenden Grabesstille im Raum an alle Ohren. Starker Blumenduft betäubte fast die Sinne, konnte aber den Modergeruch nicht gänzlich überdecken. Ein riesiger Kranz mit den Worten „Dein Sohn Jakob und Familie“ stach sofort ins Auge. Übertrieben üppig verdeckte er den Sarg fast ganz. Auf der linken Seite trug ein Kranz die Aufschrift: „In Liebe, dein Sohn Hinrich mit Anje und Kindern“

Die erste Reihe war für die nächsten Angehörigen der Verstorbenen reserviert und voll besetzt. Eine große räumliche Kluft, die sich genau in der Mitte der Reihe auftat, sprach Bände und gab Zündstoff für neue Spekulationen zum herrschenden Bruderkrieg.

Auf der rechten Seite in der ersten Bank saß ein elegant gekleidetes Ehepaar mit seinen fast erwachsenen Kindern. Die Frau trug ein dunkles Seidenkostüm, teure Pumps und einen

großen schwarzen Hut mit der Andeutung eines kurzen schwarzen Schleiers. Der Ehegatte neben ihr, groß, blond und von stattlicher Figur, war ebenfalls eine elegante Erscheinung. Seine fünfundvierzig Jahre sah man ihm nicht an.

Jenseits der Lücke saß sein Bruder. Der dunkle Anzug hatte schon bessere Zeiten gesehen und sicherlich halb soviel gekostet wie allein das Seidenhemd seines Bruders.

Die Leichenhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Genau wie gestern waren nicht alle gekommen, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Viele trieb die reine Neugier hierher. Wie würden sich die Brüder Jakob und Hinrich Elderts verhalten? Gestern in der Kirche war zum Leidwesen der nur Neugierigen nichts Spektakuläres geschehen. Vielleicht würde sich das bei der eigentlichen Trauerfeier ändern. Die Gerüchteküche um die Familie Elderts brodelte seit Tagen heftig.

Nach dem Tod der Mutter der Elderts Brüder vor vier Tagen eilte schon wenige Stunden später das Gerücht durch die Inselgemeinde, sie stritten heftig ums Erbe. Nicht unüblich, das kommt überall und jederzeit vor, könnte man behaupten. Doch hier auf der Insel, wo jeder jeden kannte, war es etwas anderes. Es war familiärer, intimer, man gehörte irgendwie dazu. Hier lebte man auf engem Raum miteinander, man war sich gegenseitig vertraut. Kaum zu glauben bei einer fünftausendköpfigen Gemeinde, aber wahr.

Man nahm Anteil am Geschehen des anderen, so wie dieser an deinem eigenen Schicksal interessiert war. So lebte es sich auf der Insel seit eh und je.

Der Nachsatz unter der Traueranzeige in der Borkumer Tageszeitung: „Eine Kaffeetafel findet nicht statt!“, brachte zusätzlichen Zündstoff in die Gerüchteküche. Eine Kaffee-

tafel ausfallen zu lassen war nicht üblich, sie gehörte einfach zum guten Ton.

Diejenigen, die zur Beerdigung nicht zeitig erschienen waren und daher keinen Sitzplatz in der Leichenhalle bekamen, mussten das Ende der Trauerfeier draußen abwarten. Hier bildeten sich kleine Grüppchen, in denen sich angeregt und pietätlos unterhalten wurde. Nur wenige hatten den Takt und senkten dabei die Stimme.

Dann endlich setzte die Orgelmusik ein, das Wort verstummte. Die beiden Seitenflügel der Leichenhalle öffneten sich, ein schwarz gekleideter Mann schob einen Rollwagen herein und belud diesen mit den Kränzen und Sträußen. Ein Meer von Blumen und Gebinden wurde hinausgeschoben. Die Sargträger, traditionsgemäß die Nachbarn der Verstorbenen, traten feierlich neben den Sarg. Die sechs Männer konnten mit Leichtigkeit den Sarg anheben, in dem die zierliche alte Dame lag und zum Ausgang hinaustragen. Die Trauergemeinde erhob sich und folgte still.

Hinrich, der ältere der beiden Söhne, ging voran. Am Arm führte er seine Frau Anje, die als Einzige rot geweinte Augen hatte, dahinter folgten ihre Kinder.

Nach einer großen Lücke schloss sich Bruder Jakob mit seiner Familie an, dann der Rest der Gemeinde. Nach den feierlichen Worten des Pfarrers am offenen Grab, der geschickte Formulierungen fand, die bei den trauernden Brüdern keine Verärgerung aufkommen lassen konnten, wurde gemeinsam das Vaterunser gesprochen und die Trauernden gingen auseinander. Jeder der beiden Brüder, gefolgt von ihren Familien, in eine andere Richtung.

2.

Die Sonne stand gerade eine Hand breit über dem Horizont. Das türkisfarbene Wasser glitzerte so stark im Sonnenlicht, dass man die Augen zukneifen musste.

Die Leiche trieb mit dem Gesicht nach unten. Von den Wellen der hereinbrechenden Flut wurde sie kräftig mit dem Kopf gegen die Buhne, einen steinernen Wellenbrecher, geschleudert. Gesicht, Kopf und Oberkörper ratschten an dem Muschel- und Seepockenbesatz entlang. Durch die messerscharfen Seepockenränder entstanden überall auf der Haut Schnittwunden.

Die nächste heranwogende Welle erfasste die gegrätschten Beine der Leiche und drückte den Körper von der Buhne fort. Behäbig schaukelte das leblose Ding, getragen vom salzigen Wasser.

Die nächste Woge rollte den Leichnam von der Bauch- in die Rückenlage. Dabei ragte die eine Hand gespenstig aus dem Wasser. Von weitem sah es aus, als würde sie winken.

Jetzt sah man auch mehr von dem grünen Seetang, der teilweise am Körper hing. Am Kopf wirkte der Tang wie die Locken der Medusa. Mehrere lange, glitschig rostbraune Tentakeln einer riesigen Feuerqualle hatten sich um Hals und Oberarm geschlungen.

Die Feuerqualle waren in diesem Sommer besonders groß und zahlreich, was seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen war. Das lag an dem langanhaltend schönen und warmen Wetter.

Mit etwa zehn weiteren Wellen wurde die Leiche endgültig an den schneeweißen Sandstrand geschwemmt und bewegte sich sachte hin und her, wenn das Wasser an den Beinen zerrte.